

nach seinen Bedingtheiten in mancherlei schöpferischen »Spannungen« usw.

Die erste Skizze zu dem Werk entstand vor langen Jahren, als Wundt seine berühmten Vorlesungen über Völkerpsychologie hielt; was der Verfasser vorlegt, konnte also ruhig reifen. Fragestellung und System=Aufriß sind wirklich psychologisch, nicht nur eine Sammlung geschichtlicher Einzeltatsachen mit mehr oder minder psychologischen Anmerkungen. Daß bei der Vielgestaltigkeit und Fülle der Fragen, die das Werk irgendwie berühren mußte, nicht alle Fragen gleich befriedigende Antwort finden konnten, wird man dem Buch als Ganzem nicht zu sehr zum Vorwurf machen. So wird es meines Erachtens der reichen Fülle und der Eigenart religiösen Erlebens nicht gerecht. Wer dieses Lehrbuch mit dem vielgerühmten - vielleicht weniger viel gelesenen - Standardwerk Wundts vergleicht, wird ebenso die umfassendere psychologische Fragestellung wie die straffe, lehrbuchmäßige Darbietungsweise freudig begrüßen.

A. Willwoll S. J.

### Erziehungslehre

**Pädagogik der Gegenwart.** Ein Handbuch der neuen Erziehungswissenschaft und Pädagogik. Von Peter Peterfen. 8<sup>o</sup> (194 S.) Berlin 1937, Mittler & Sohn. Kart. M 4.50

Der bekannte Jenenser Pädagoge Peter Peterfen hat seine 1932 herausgegebene »Pädagogik« in diesem Werk völlig neu gestaltet und der neuen Zeit entsprechend ausgerichtet. Er unternimmt es, in einem knappen historischen Durchblick und in ausführlichen ideengeschichtlichen Darlegungen ein umfassendes Bild der heutigen Pädagogik zu entwerfen. Kräftig wird überall die Grundfrage aller Erziehungswissenschaft »Was ist der Mensch?« in den Mittelpunkt der von großer Belesenheit zeugenden Darstellung gerückt und damit in scharfer Ablehnung liberalistischer Auffassung der weltanschaulich-metaphysischen Unterbau aller pädagogischen Befinnung und Praxis als unerlässlich herausgestellt. Die knappe und unzureichende Skizze der christlichen Anthropologie (5 f.) ist mißverständlich, ja falsch. Peterfen selbst sieht in der »Idee der Bruderschaft«, in der ein jeder dem andern dienend verbunden ist, die Grundhaltung des Erzieherischen. Der Abfall von dieser Idee, die Selbstsucht, ist »der Ort, wo, religiös

gesprochen, der Mensch am Menschen, und damit immer auch an sich selber sündig wird, eben indem er sich ifoliiert« (52). Nahe an Gedanken von E. Grisebach (Zürich) herankommend, erschöpft sich das, was Erziehung im reinen Sinne ist, im »Anruf der Lage«. Maßnahmen, Befehlungen und dergleichen haben aber nur substantiellen, bildenden, aber keinen erzieherischen Charakter. Es gilt daher, etwa den Unterricht so zu gestalten, daß in ihm »so stark wie nur möglich der Anruf zum Dienst, die Aufforderung des Füreinander-daseins und =lebens in ganz konkreten lebensreichen Situationen erfolgen kann« (53 f.). Das Ziel der Erziehung ist die »Reife«, d. h. »endgültiges Erschlossenheit, Geöffnet=Sein. Weiteres kommt nicht mehr hinzu« (54). Dieser geistig gereifte Mensch erweckt immer den Eindruck, ein freier Mensch zu sein. Aber Freiheit ist »nicht etwas, das - da ist, gar das Wesentliche des Menschen bildete (dieses ist ja vielmehr Gebundenheit), sondern etwas, das entsteht« (55). Um diesen Vorgang zu wissen und sich in das Wesen »gebundener Freiheit« hineinzudenken, ist die letzte Sinnfrage der Erziehungswissenschaft.

J. Schröteler S. J.

**Platon und Fichte: Die königliche Erziehungskunst.** Eine vergleichende Darstellung auf philosophischer und soziologischer Grundlage. Von Walter Becher. 8<sup>o</sup> (232 S.) Jena 1937, Gustav Fischer. M 9.-

Die Schrift möchte zu einer Erziehungslehre beitragen, die frei ist von dem Erbe der Aufklärung und einer rein mechanischen Unterrichtstechnik. Es geht ihr um die Darlegung einer Erziehung aus einer geschlossenen philosophischen Anschauung, wobei der Gemeinschaftsgedanke eine besondere Betonung erfährt. Erziehung wird nach ihrer gesellschaftlichen Leistung gewertet. Führer zu dieser Erziehungslehre werden Platon und Fichte. Beide werden zueinander in Gleichklang gesetzt, und der große Grieche gilt zuweilen als Deuter des Deutschen.

Eine kurze Darlegung der Grundlehren der beiden Philosophen steht mit Recht am Anfang (1. Teil). Besonders ist es ihre Metaphysik, die wegweisend wird: Platons Idee des Guten, die im Göttlichen gipfelt, und an der alles andere gestufte Teilnahme ist; Fichtes absolutes Ich, das in seiner Sehung allem andern Dasein gibt. Daran schließt